

**Der erste Runde Tisch zum Stadtentwicklungsgebiet Donauefeld, 9. März 2015
– eine Zusammenfassung**

***Am Ende muss allen klar sein, warum das Gebäude, der Weg oder der Park
so aussehen wie sie aussehen***

Am 9. März startete mit dem Runden Tisch Donauefeld eine Gesprächs- und Diskussionsreihe im Beteiligungsprozess zum Stadtentwicklungsgebiet. Die interessierten BürgerInnen haben hier die Möglichkeit sich mit ihren Fragen und Anregungen direkt an EntscheidungsträgerInnen zu wenden.

Zum Auftakt im Veranstaltungszentrums Floridsdorf war der Beteiligungsprozess selbst im Fokus. Eingeladen waren Dr. Jennifer Kickert, Abgeordnete zum Wiener Landtag und Gemeinderat und der Floridsdorfer Bezirksvorsteher Georg Papai, die den Fragen der über 50 interessierten BürgerInnen Rede und Antwort standen.

Einleitend klärte Herbert Bork, vom Büro stadtland, welches im Auftrag der MA 21 den Beteiligungsprozess zum Stadtentwicklungsgebiet Donauefeld begleitet, über den Ablauf des laufenden Partizipationsprozesses und die unterschiedlichen Möglichkeiten sich im Stadtentwicklungsgebiet Donauefeld zu beteiligen auf. Bork eröffnete die Fragerunde mit: „Warum hat man sich im Donauefeld für die Durchführung eines Beteiligungsprozesses entschieden? Und was sind die Erwartungen, die man sich mit diesem Prozess verbindet?“

Für Jennifer Kickert steht die Durchführung eines Beteiligungsprozesses bei einem Projekt dieser Größenordnung außer Frage. In Wien wird bei den meisten Stadtentwicklungsvorhaben auch auf BürgerInnenbeteiligung als wichtiger Baustein in Planungsprozessen gesetzt. Georg Papai sieht das große Potenzial des Beteiligungsprozesses vor allem in der Mischung der Beteiligten, den AnrainerInnen und den potenziellen zukünftigen BewohnerInnen des Stadtteils. Dadurch können wichtige Anregungen für den Stadtteil gesammelt werden: „Oft werden diese Anregungen sich widersprechen“, so Papai weiter: „es allen recht zu machen, geht nicht. Man wird Kompromisse suchen und finden müssen. Oft scheitert es an der Machbarkeit und an der Finanzierbarkeit. Eine Priorisierung was umgesetzt wird, ist dabei besonders wichtig.“

Auch die Landtags- und Gemeinderatsabgeordnete Kickert bestätigt die Einschätzung Papais, dass in großen Stadtentwicklungsvorhaben mit unterschiedlichsten Interessenslagen umgegangen werden muss. Ihrer Meinung nach geht es bei der BürgerInnenbeteiligung über das Finden von Kompromissen hinaus. Beteiligung erweitert das Spektrum:

neue Ideen und Vorschläge können im Prozess aufgenommen und berücksichtigt und Entscheidungen transparent gemacht werden: „Am Ende muss allen klar sein, warum das Gebäude, der Weg oder der Park so aussehen, wie sie aussehen“.

Anschließend waren die interessierten Bürgerinnen und Bürger aufgefordert, am Tisch Platz zu nehmen und ihre Anregungen zu formulieren und Fragen zu stellen. Dabei waren auch durchaus kritische Anmerkungen der Gäste zu beantworten: Ziele des Beteiligungsprozess sind aus Sicht vieler BürgerInnen zu wenig klar formuliert und die Frage, wie BürgerInnen mitbestimmen können, sei nicht geklärt. Frau Kickert antwortete darauf, dass in diesem frühen Stadium des Beteiligungsprozesses noch nicht festgelegt ist, wo Mitbestimmung durch die BürgerInnen möglich ist. Zum derzeitigen Zeitpunkt findet eine intensive und umfassende Information zum Vorhaben statt und BürgerInnen sind in unterschiedlichen Veranstaltungen eingeladen mitzureden und mitzugestalten. Das unmittelbare Mitentscheiden der BürgerInnen wird in selteneren Fällen möglich sein. Doch das Einbringen der Anliegen wird politische Entscheidungen beeinflussen bzw. verlangt zumindest gute Begründungen für getroffene Entscheidungen ab.

„Warum sollen wir Anrainer einer so weitreichenden Veränderung zustimmen?“, war eine weitere zentrale Frage im Interesse der Anwesenden. Jennifer Kickert sieht sich als Politikerin in der Verantwortung, das starke Wachstum der Stadt Wien aktiv und möglichst verträglich mitzugestalten. Im Rahmen des Beteiligungsprozesses ist in Erfahrung zu bringen, welche Qualitäten für AnrainerInnen wichtig sind und was erhalten bleiben soll, ebenso was fehlt und entstehen soll, um zu einer Abwägung der Notwendigkeiten zu kommen: „Was auch immer passiert, soll so passieren, dass die Stadt am Ende gleich gut oder besser ist, auch wenn sie anders aussieht.“

Bezirksvorsteher Papai macht deutlich, dass durch die Entwicklung in Donaufeld neue Perspektiven für den Bezirk Floridsdorf geschaffen werden. Verbesserungen im Öffentlichen Verkehr sowie im Bildungsangebot und nicht zuletzt die Schaffung des benötigten leistbaren Wohnraums in Wien stehen dabei im Vordergrund. Für Papai steht fest: „Wir haben im Donaufeld die am besten erschlossenen Radieschen der Welt. Am Ende des Tages ist es besser dort zu bauen, wo es Infrastruktur gibt, als irgendwo am Stadtrand“.

Es wurden vielfältige Themen diskutiert. Vom autoreduzierten Stadtteil, über die Notwendigkeit einer Umweltverträglichkeitsprüfung, die Anzahl der Wohnungen– Kickert und Papai standen sehr unterschiedlichen Fragen Rede und Antwort.

Auch die mögliche Rolle von Baugruppen zur Sicherstellung der definierten Qualitäten im neuen Stadtteil wurde vorgebracht und fand großen Zuspruch bei den TeilnehmerInnen. Eine frühestmögliche Einbindung solcher Initiativen steht dabei im Vordergrund.

Die Fragen vom Runden Tisch und anderen Veranstaltung werden derzeit gesammelt und in der Blog „Fragen zum Stadtteil Donaufeld“ veröffentlicht.

Wir bedanken uns für die rege Teilnahme und die konstruktiven Beiträge zum Runden Tisch. Der nächste Runde Tisch zum Thema „Grünzug Donaufeld“ findet am 7. Mai am Begegnungsort im Donaufeld (Ecke Dückegasse / An der Schanze) statt.